Hans Krawarik

Zeidlerweiler und Zeidlerhuben im Mittelalter

Über das Zeidlerwesen – Sammeln und Vertrieb von Honig und Wachs der Waldbiene – ist schon manches geschrieben worden. Sowohl im deutschsprachigen Raum als auch östlich davon spielte der Handel mit diesen Gütern bereits in vorrömischer und römischer Zeit eine gewisse Rolle. Mit der Festigung des Christentums im frühmittelalterlichen Raum wurden regelmäßig bei großen Schenkungen für Klöster und Stifte auch *Zeidler* genannt; erstmals taucht dies bei der Gründungsurkunde des Stiftes Mondsee 748 durch Herzog Odilo auf, indem neben etlichen Siedlungen auch sechs Zeidler verschenkt wurden.[1] Honig war eben der einzige Süßstoff dieser Zeit und der Wachsbedarf wuchs erheblich an. Dass dieser Handel auch aus dem slawischen Raum nach Süden und Südwesten erfolgte, zeigt die Raffelstetter Zollordnung 903/906, als Zollstätten zwischen dem Aschacher Raum und Mautern an der Donau genannt werden. In ähnlicher Weise profitierte das frühe Regensburg von diesem Handel.[2] Bei großen Güterkomplexen (Villikationen) waren stets „Zeidlerweiden" dabei, wie die abgegrenzten Waldbienenregionen („Bienengärten") genannt wurden – ob das Schenkungen zu Helfendorf 940, Grabenstätt 959, Gleiß am Sonntagsberg 993 oder Katsch 1007 betraf.[3] Selbst die verhältnismäßig kleine Schenkung des Kaisers 1048 (Rottenmann) an Bamberg verfügte über eine Zeidelweide.

1 Hutsteiner 1987, S. 73. Ahd. *zîdalâri* bedeutet Bienenzüchter, eigentlich „Honigschneider" (jener Mann, der die Honigwaben aus Baumhöhlen schnitt) und Dativ plural *zîdlare* „bei den Bienenzüchtern". UBLoE I (1852), S. 23, Nr. 308.

2 MGH, Legum Sectio II, Capit. Reg. Franc. II, Nr. 253, S. 249 ff. Vgl. auch Mitterauer 1964. Schönfeld 1973, S. 21. Hardt, 2007, S. 109: *Die Wälder Ostmitteleuropas gaben neben der Möglichkeit zur Jagd auf Pelztiere eben auch Gelegenheit zur Zeidelwirtschaft, welche die Slawen offenbar mit besonderen Fähigkeiten und bis in das tiefe Innere der Wälder hinein betrieben. Die halbwilden Waldbienen, denen nicht einfach nachgejagt, sondern denen von den slawischen Zeidlern mit Bienenbäumen und Klotzbeuten besondere Bedingungen zur Abschöpfung ihrer gesammelten Vorräte bei gleichzeitiger Überlebenssicherung geschaffen worden waren, produzierten in großen Mengen jenen Honig, der als Süßstoff unentbehrlich und als Grundlage alkoholischer Getränke beliebt war.*

3 Witzgall 1898 (2012), S. 49f: 940 Helfendorf an St. Emmeran (*cidelariis parscalchis*!), Grabenstätt an Salzburg 959, Gleiß 993 an Sachso, 996 Neuhofen an Freising, 1007 Katsch an Freising. Die Mutmaßung, Zeiering (Nachbarort Grabenstätts) wäre ein „Zeidler"-Ort ist toponymisch nicht zu belegen (Erstnennung 1334 *Zeiringe*). Die Kulturfläche (47 Hektar) teilen sich vier etwa gleich große Huben von Hörigen, was die Karolingerzeit ansprechen würde.

Bereits Karl der Große versuchte, die Bienenwirtschaft auch an die großen Reichshöfe zu binden. Dass dies durchaus nachhaltig war, erkennen wir z. B. an der *villa erlangon* (Erlangen) 1002, die von Kaiser Heinrich II. an das Stift Haug in Würzburg kam.[4] Die Herrscher nutzen ihre Regalien und begabten zahlreiche Hochstifte und Klöster mit Bienengärten oder Waldimkern.

Obwohl wir einiges über die wirtschaftliche Bedeutung der „Zeidlerdörfer" aus dem Lorenzen-Wald bei Nürnberg[5] oder nahe dem Fichtelgebirge[6], dann auch dem Hochstift Bamberg (seit dem 10. Jahrhundert), der Lochaner und Görlitzer Heide, Muskau, Hoyerswerde, Grunewald, Brandenburg (Fürstenwalde, Kienbaum), Pommern, Westpreußen und Kurland wissen, sind die Zeidler dort so gut wie nicht ortsnamenbildend geworden, ähnlich wie das auch bei den Nennungen bei Mondsee, Kremsmünster oder des Katschtales war. Vermutlich war dort die Zeidlerei eben nur ein Teil von mehreren Komponenten, d. h. Zeidler lebten im Siedlungsverband.[7] Dieser Umstand lässt sich durch das ganze Mittelalter hindurch nachvollziehen.

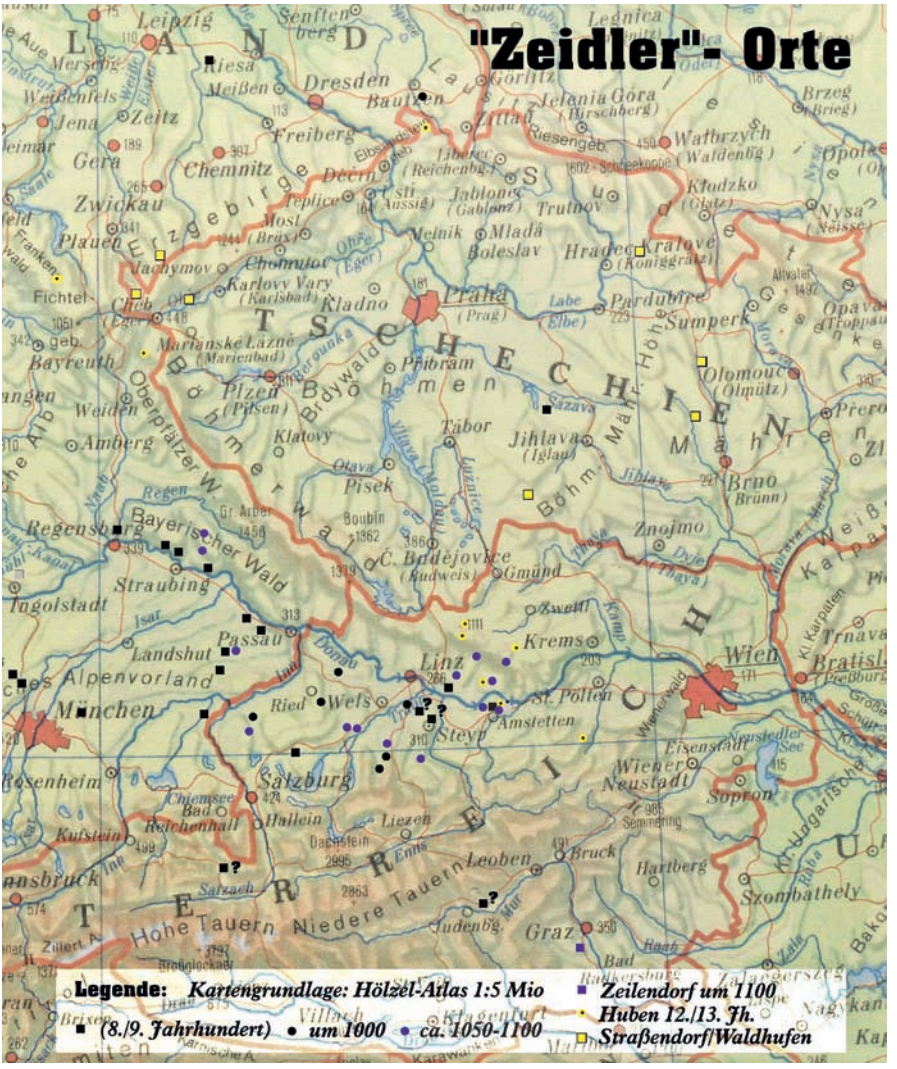
In diesem Beitrag sollen jene Siedlungen näher hinterfragt werden, deren Ortsname noch viele Jahrhundert später im Ortsnamen an die „Waldimme" und die „Honigschneider" erinnerte. Dabei stehen auch die wahrscheinlichen Siedlungsanfänge und die Siedlungsform zur Debatte. Mit Hilfe innovativer siedlungsgeschichtlicher Methoden wie der *Kulturflächenanalyse* wird es möglich, die zeitlichen und typologischen Zusammenhänge der Frühzeit aufzuklären.

4 MGH, D. h. II., 3. Im Bereich des Hofes von Erlangen wird eine *apum pascuis* (Zeidelweide) erwähnt. Drei Jahrhunderte später sind drei Zeidelhuben in Bruck bei Erlangen bezeugt, die den Honigzins liefern.

5 Wagner 1895 (2016), S. 23. BayernAtlas, Uraufnahme 1808–1864, digital (= BayernAtlas), Landesamt für Digitalisierung: Eibach, Maiach, Birnthon, Ungelstetten. Die Zeidlersiedlungen waren verschieden alt. Eibach z. B. hat eine söldenhafte Struktur des 13. Jahrhunderts. Für eine Zeitangabe eignen sich die Weiler Maiach, Birnthon oder Ungelstetten, wo die „Muttergüter" – also die Erstbetriebe – dominant blieben. Die Fluranalyse vermittelt die Gründungszeit in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

6 Wagner 1895 (2016), S. 30f. Ähnlich wie in Kremsmünster und bei den Reichswäldern um Nürnberg war man im Spätmittelalter im burggräflichen Forst Gössler übergegangen, Zeidelweiden zu verpachten. Das betraf immerhin die Ämter Weissenstadt, Wunsiedel, Hohenberg, Kirchlamitz, Regnitzhof, Münchberg und Schauenstein. Die Regelungen erfolgten durch Ordnungen und Zeidelgerichte.

7 Selbst bei Röthenbach bei St. Wolfgang an der Schwarzach, oberhalb des fränkischen Wendelstein, dass sich laut Angabe aus zwei Zeidlern entwickelte, setzte sich der Name nicht durch, weil sich früh Nürnberger ansiedelten. Allenfalls blieb bei manchen Orten im Ortsverband der Begriff *Zeidelweide* erhalten; dies ist etwa bei Feucht zu erkennen oder auch beim Erbforstgut Buckenbach östlich von Erlangen. Südwestlich von Adorf im Vogtland erinnert bereits 1448 eine Wüstung „Zeyttellweide" an ein Ende des im Hochmittelalter gerodeten Dorfes „czu Czidelern", wo man auch Harz sammelte.



Karte der mittelalterlichen Zeidlersiedlungen in Österreich, Böhmen und Sachsen
(Entwurf Hans Krawarik)

Frühmittelalterliche Zeidlersiedlungen in Bayern

In der niederbayerischen Donauebene nordwestlich von Straubing befinden sich nördlich der Donau die sehr alten „Zeidlerdörfer" von Ober- und Unter Zeitldorn und zwar am Schnittpunkt bajuwarischer Zentrallandschaft an der Donau mit alten, aus dem Slawenland kommenden Handelsrouten der Oberpfalz (Pondorf-Kirchroth).

Das obere *Zeitldorn,* drei Kilometer westwärts von Kirchroth, wird erstmals 880 als „Landmarke" erwähnt.[8] Mitte des 11. Jahrhunderts hatte dort *Ascuin de Zidlarin*, Vogt von Niederalteich (auch *praeses* genannt), seinen befestigten Sitz; er gilt als Vorfahre der Grafen von Bogen, die später indirekt (durch Ministerialen) über das untere Zeitldorn verfügten. Die ältere Diskussion über den „Zeitlgau" – ob bei Straubing oder an der Alz – ist längst obsolet.[9] Notizen von St. Emmeran 1120/1126 zeigen bereits einen Zusammenhang mit der Herrschaft Wörth der Bischöfe von Regensburg. Erst 1334 wird namentlich „Oberzeitldorn" erwähnt. Noch um 1450 ist der Resthof von Oberzeitldorn nachweisbar; wenn damals „bischöfliche Knechte" unliebsamen Zeitgenossen einen Hinterhalt legten, deutet dies die Entwicklung einer Dorfbevölkerung aus der ursprünglichen Villikation an.[10]

Der Kataster von 1811 umfasst in Oberzeitldorn die Nr. 9–51 sowie den Einschluss Weyer (Nr. 1–5 mit Riedmühle), das Kulturland ist wegen der Augebiete am Werd und Riedfluren schwierig zu erfassen. Wenn nicht alles täuscht, dürfte die ursprüngliche Gemarkung ostwärts nur bis zum unteren Breinbach gereicht haben. Unter dieser Annahme bleiben von rund 400 Hektar etwa 250 Hektar über, eine Gemarkung, die mit Sicherheit in die Zeit der Merowinger zurückreichen würde. Die meisten größeren Liegenschaften (1/1 und ½ Hoffuß) gehörten um 1800 zum Rentamt Wörth. Ein Vergleich lohnt sich: Westlich schließt Pondorf an, dessen

8 Bayerisches Hauptstaatsarchiv (= BayHStA), Kloster Metten Urkunden 7, 3. Mai 880 in Forchheim. König Ludwig überließ dem Kloster Metten Besitz im Donaugau (Grafschaft des Cunibert) zwischen „Steine" und „Zidelara". Die geographische Analyse ergibt, dass hier nicht Zeitldorf gemeint sein kann, sondern Steinach und Ober Zeitldorn. Siehe dazu Historischer Atlas von Bayern (= HAB) 32/Straubing, S. 19.

9 Dass dieser Edle in der Tat in dieses Zeitldorn gehört, vermittelt u.a. Gäde 2018, S. 12: Der „Präfekt" Ascuin und seine Gattin Hiltaburg schenkten 1052/1073 dem Kloster Obermünster zu Regensburg drei Huben im Gau „Stauf". Neue historische Abhandlungen der churfürstlichen baierischen Akademie der Wissenschaften, vierter Band (München 1792) S. 121. Jungmann-Stadler 1983, S. 288f. Siehe dazu: Monumenta Boica (= MB) III 103 und 104 zu 10. Februar 1050 (*in pago Zidalaregowe in comitatu Azzonis comitis*) und den Kommentar in Archiv für österreichische Geschichte 4 (1850), S. 248f.

10 BayHStA, Hochstift Regensburg Urkunden 1398: 1453 Streitschlichtung mit Bischof von Regensburg, Heinz Österreicher wurde durch bischöfliche Knechte in Zeidlarn ein Hinterhalt gelegt. BayrHStA, Hochstift Regensburg Urkunden 1446: Schiedsgericht um zwei Äcker im Pillnacher Feld, die zum Hof in Zeitlarn gehören. HAB 41, Donaustauff und Wörth, S. 149, 250, 281.

Kulturfläche ca. 100 Hektar ausmacht. Das obere Zeitldorn gehört also zu den ältesten Siedlungen dieser Region.[11]

Das gegenüber von Straubing liegende untere *Zeitldorn* erscheint als größerer Weiler an einer alten Donauschlinge (Nr. 1–16); deren Wiesenland (ca. 33 Hektar) wurde sekundär zum Kulturland des Ortes. Durch das Eindringen des Bühlhofes (Nr. 20) in die Gemarkung kann die ursprüngliche Kulturfläche nicht sicher erhoben werden; wahrscheinlich umfasste der Ort um 60 Hektar, was einem Adelsbesitz der Karolingerzeit entspricht. Mitte des 12. Jahrhunderts war der Ort gräflich Bogener Ministerialensitz. Hundert Jahre danach erscheint die *villa Zeidlarn* als Besitz des Wittelsbacher Herzogs. Um 1310 werden sieben Güter (predia) erwähnt, die Hofmark Zeitldorn gehörte dem Prälaten von Windberg, wobei das Kloster eine Bogener Schöpfung war.[12] Eine regelhafte Blockflur deutet eine späte Auflösung des Hofes Nr. 3 durch Abspaltung von Nr. 4 an. Die anderen Kleinliegenschaften sammeln nur wenige Parzellen, meist im Wiesenland. Diese Hofsiedlung ist vermutlich erst im 8. Jahrhundert entstanden.

Donauabwärts erreicht man drei Kilometer vor Metten an der Donau den Weiler Zeitldorf. Das um 800 genannte *Zidelara* war Herzogfiskus und später Mariaposching zugehörig. Die engständigen acht Häuser (Nr. 108–112 und 211) in einer Kurzstreifenflur am unteren Donaufeld – vom Hinterland durch ein Moos getrennt – vermitteln einen „zerschlagenen" Hof. Ohne Auwiesen und Streuparzellen außerhalb der Gemarkung erreicht die Kulturfläche 60 Hektar, entspricht also darin dem unteren Zeitldorn.[13]

Geographisch bereits in der Oberpfalz liegt Zeitlarn an der Regen, fünf Kilometer nördlich von Regensburg. Das eigentliche Objekt der Honigsammler war der Zeitlberg, der auch im Norden von der Ortsflur umrankt wird; diese reichte im Süden bis zum Galgenberg. Dieses Dorf versorgte die Alte Kapelle zu Regensburg mit Wachs (seit 875). Im Schenkungsbuch von St. Emmeran werden kurz nach der Erneuerung des Kollegiatstiftes 1002 *Herwic und Chowno de Zidelare* als Zeugen erwähnt.[14] Man sieht bereits um 1800 der vorstädtischen Siedlung mit 45 Häusern (8 Hektar Hausfläche!) die einstige Waldidylle nicht

11 BayernAtlas, Kirchroth, Oberzeitldorn: Das Dorf hat sich als Doppelzeile längs des Großperlbaches entwickelt. Die kleinstreifige Flur lässt einstige etwa 100 m breite Langstreifen von über 1 km erkennen. Das Hofzentrum ist noch um 1800 in Nr. 33 (ca. 26 Hektar) zu erkennen. Der karolingerzeitliche Hof von Pondorf (Nr. 10) hält eine „Breite" von ca. 200 m.

12 HAB 32, Straubing, S. 52. Später findet sich ein Gut bei der Hofmark Hornstorf. BayernAtlas, Straubing, Unterzeitldorn.

13 Zeitdorf war Teil der Hausgemeinschaft „Haebisch" in Mariaposching, siehe dazu: Heimatblätter für den Stadt und Landkreis Deggendorf 1960, Nr. 1, S. 5. BayHStA, Kloster Oberaltaich Urkunden 813, zu 1481. BayernAtlas, Metten.

14 Neumann 1985, S. 55. Schmid 1992, S. 161: Die hochstiftische Herrschaft Schönberg geriet am Ende des Hochmittelalters unter die Herrschaft der Wittelsbacher.

mehr an. Eine ungefähre Analyse des Kulturlandes ergibt über 125 Hektar, was für die Gründung in der Merowingerzeit spräche.[15]

Der Kleinweiler Zeitlarn bei Neunburg vorm Wald im Nordgau (Nr. 1–6) liegt westlich vom karolingerzeitlichen Diendorf (1017 Tenindorf, über 100 Hektar Kulturland). Auch der westwärts befindliche Fuchsenhof (Kulturfläche 54 Hektar), zerfallen in drei Bauerngüter, scheint noch dem 9. Jahrhundert anzugehören.[16] Die Flur der engständigen Hofgruppe von Zeitlarn (Haidäcker, Gsteinet, Gewirr) ist streifig bis blockhaft gestaltet und macht einen anfänglichen Hof wahrscheinlich, der in die Karolingerzeit zurückreicht.[17] Der Ort wird 1330 erstmals genannt.

Dichter als im Norden sind frühmittelalterliche Zeidlersiedlungen südlich der Donau verbreitet. Östlich von Markt Schwaben erstreckt sich die Flur von *Zeilern (Zeillern) bei Pastetten*. Die Kulturfläche des als „Zitelaren" bekannten Ortes erreicht ungefähr 117 Hektar, wobei acht Gehöfte und die Rothmühle eine kleinteilige Streifenflur entwickelt haben.[18] Wie Nachbarsiedlungen auch wurzelt der Ort in der Merowingerzeit.

Zwei Siedlungen finden sich ferner am Zeitlbach (Zeidelbach), ein Nebenbach der Glonn, die in die Amper mündet, südlich des oberbayerischen Marktes Altomünster. Das Dorf *Unterzeitlbach* taucht 772 als *Zidalpah* (1260 *inferior Zidelpach*) in einer Freisinger Urkunde auf. Die Zeilensiedlung bestand um 1800 aus 13 Anwesen nördlich des Baches. Dort erscheint die zentrale Hügellandschaft wieder aufgeforstet (9 Hektar). Die Flur im Norden erfasst ca. 116 Hektar, südlich des Baches jedoch 70 Hektar, ohne Bachwiesen insgesamt etwa 186 Hektar.[19] Bei Unterzeitlbach besticht fluranalytisch das Nebeneinander unregelmäßiger Blöcke und Schmalstreifen, das mit der gewerblichen Tätigkeit zusammenhängen könnte; die deutliche Ungleichheit in der Bauernzeile macht allerdings den Zerfall eines Hofes wahrscheinlich.

Ein ebenso ehrwürdiges Alter hat der Ort *Oberzeitlbach*, der ebenfalls über eine „Doppelflur" am Bach verfügt. Nr. 1–4 im Norden wirken eher bäuerlich, die Kirche Maria Himmelfahrt liegt an der Südseite neben der Siedlung, die insgesamt 18 Häuser erfasst. Westlich jenseits des Buchberges erstrecken sich 25

15 BayernAtlas, Zeitlarn: In die Kulturfläche wurden die Bachwiesen entlang der Regen nicht einbezogen. Der ostwärts am Öderberg liegende Pentlhof spiegelt mit seinen 40 Hektar eine Gründung kurz vor der Jahrtausendwende wider.

16 HAB 44 Roding, S. 70: 1017 wird neben Diendorf auch der Hof von Wenigrötz (Nr. 1/2) erwähnt. Dieser belegt mit ca. 35 Hektar Kulturland die Jahrtausendwende.

17 BayernAtlas, Neunburg vorm Wald, Meißenberg: Die Fluranalyse ergibt ungefähr 80 Hektar Kulturfläche, ungefähr 45% der Fläche wird von Nr. 2 eingenommen, bäuerliche Gehöfte sind Nr. 1 und Nr. 5.

18 BayernAtlas, Pastetten: Nr. 1–4 und Nr. 6–8 gehören jeweils zusammen, wahrscheinlich befanden sich auf Nr. 1 bzw. Nr. 6 anfangs zwei Zeidler. HAB 58, Erding, S. 318.

19 HAB 2, Landgericht Aichach: 13 Anwesen, 3x 1/1 Altomünster + ½, Vogtei Eisenhofen ½, sonst Kleinbesitz von Altomünster. Marienkirche um 1200. BayernAtlas, Altomünster, Oberzeitlbach.

Hektar, die Gehöfte Nr. 1–6 sammeln ca. 42 Hektar, der Südteil erreicht ca. 130 Hektar.[20] Die vergleichbare Größe zum unteren Ort (197 Hektar) signalisiert ein Nebeneinander zweier Zeidlersiedlungen der Frühzeit. Die schmalstreifige Parzellenordnung im Süden hat mit einer kleinbäuerlichen Struktur zu tun, hingegen zeigt sich im Norden ein grobblockiger Zerfall eines Hofes, der sicher auf Nr. 5 stand.

Eine spätantik-frühmittelalterliche Traditionslandschaft ist im Raum des Lagers Quintanis bekannt. Dort am königlichen Forst, nahe bei einem Walchenort, liegt *Zeitlarn bei Künzing* auf der hohen Terrassenlandschaft über der Donau. Die schmalgliedrige Kurzstreifenflur verteilt sich auf 16 Gehöfte und die Jakobs-Kirche und erreicht 136 Hektar Ackerflur.[21] Nach dem Osterhofener Urbar betrug das Ausmaß der aufgelösten *villa Zeidlorn* 4 ½ Huben, was mit dem Kataster übereinstimmt. Diese Größe entspricht dem um 700 gegründeten Hof von Inkam (140 Hektar), während das dazwischen liegende Wallerdorf um 200 Hektar Kulturfläche erreicht. Möglicherweise stand hier die „Waldimkerei" im Schatten spätantiker Tradition.

Einige Kilometer donauabwärts mündet die Wolfach in den Strom, dort liegt *Zeitlarn bei Vilshofen*, 1810 ein Kleinweiler (Nr. 2–8) von sieben Kleingehöften. Ackerparzellen streichen häufig in Wiesenland aus, die Flur greift zweifach nach Osten zum Teil fingerartig über den Bach in das Zeitlarner Holz. 1318 taucht der Ort als *bei den Zeidlern* im Herzogsurbar auf.[22] Ob ursprünglich ein Hof vorhanden war, ist nicht auszumachen. Die erhobene Kulturfläche (Acker und Wiese) erfasst ca. 58, 5 Hektar. Bürgerfeld und Unterfeld erscheinen teilweise aufgeforstet. Um 1800 weisen Nr. 2, Nr. 4–6 und Nr. 8 etwa 8–10 ha aus. Wenn es hier anfangs einen Hof gegeben haben sollte, dann auf Nr. 8.

Eine herausfordernde Analyse ergibt sich bei den beiden Siedlungen im Landgericht Eggenfelden und im Zeitlarngau an der Alz, die beide im Einflussbereich des Erzbischofs von Salzburg lagen und schon 788/800 in der Notitia Arnonis genannt werden. *Zeillarn im Türkenbachtal* ist fürwahr ein merkwürdiges Konstrukt. Es bestand um 1800 aus Pfarrhof mit Martins-Kirche, Meierhof und Nebengebäuden. Die fünf Anwesen waren kurfürstliches Ritterlehen. Um 790 heißt es: *Einen Tausch machte der Priester Theodan mit dem edlen Mann Uto, und er gab demselben Uto zu Zeilarn, was wenig brauchbar war, für eben-*

20 HAB 2, Landgericht Aichach: Altomünster hält 4x Halbhuben, ein Lehen (1/4) gehört der Vogtei Eisenhofen; sonst zeigt sich Kleinbesitz. BayernAtlas, Altomünster, Oberzeitlbach.

21 BayernAtlas, Künzing. HAB 29, Vilshofen, S. 43, 70, 96; Klebel 1957, S. 292–305, sowie Haverkamp 1967 S. 423: Unter Kaiser Heinrich II. kam die Region unter das Verfügungsrecht des Bistums Bamberg. Zeitlarn gehörte dann zum Gründungsbesitz des Klosters Osterhofen. Hier ist der bambergische Ministeriale Erwin von Zeitlarn genannt.

22 BayernAtlas, Vilshofen an der Donau, Zeitlarn. HAB 29, Vilshofen, S. 348: Damals bestand der Weiler aus vier Gütern, die 1377 Schweiker Tuschl von Söldenau an das Kollegiatstift St. Johannes in Vilshofen schenkte. Am Bach gab es eine Mühle. Siehe auch: www.vilshofen.de (zeitlarn).

diese Kirche dort aber geeigneter.[23] Diese *ecclesia Cidelar in pago Isingaue* war also vor dem Tausch Besitz eines Priesters. Offenbar war der *vir nobilis* Uto von Zeilarn mit jenem von Tacherting und Pietling ident und ein einflussreicher Mann aus dem Hochadel. Sein neuer Besitz war allerdings nicht landwirtschaftlich ertragreich und kaum bäuerlich expansionsfähig. Das Kulturland beiderseits des Türkenbaches beträgt nur ca. 41 Hektar, bei einer Gemarkung von 70 Hektar; erkennbar sind die zum Teil aufgeforsteten Flächen.[24] Im weiteren Verlauf ist nur wenig von diesem Zeillarn überliefert; 1197 bezeugt in einer Berchtesgadener Urkunde *Siboto de Ziegelaren*. Damals gehörte der Ort zur Grafschaft Leonberg am Inn, die dann 1319 an die Grafen von Hals überging. Damit blieb Zeillarn ein adeliger Stützpunkt.[25]

Das nahe der Alz befindliche *Zeitlarn bei Halsbach* (Altötting) wird in derselben Quelle um 790 genannt: *Ein Tausch wurde gemacht mit Graf Adilbertus, und es schenkte derselbe Graf Bischof Arno zu Zeilarn, was er bei dem edlen Mann Heribertus erworben hatte, und er erhielt von ihm zu (Raiten-) Haslach eine Kirche und eine Hufe mit anderen Besitz.*[26] Dieser Tausch betraf doch größeren Besitz und scheint im waldreichen Alzgebiet durch die Zeidler recht einträglich gewesen zu sein. Kein Wunder, dass die Örtlichkeit in die Hände der edlen Rihni kam und 927 der *locus Cidelara cum mancipiis et appenditiis* dem Erzbischof übergeben wurde. 1050/1051 ist dann vom *Zidalaregowe in comitatu Azzonis comitis* die Rede und Erzbischof Eberhard urkundete 1162 in Zeitlarn.[27] Zu diesem Zeitpunkt stand die Kapelle am Margarethenberg bereits zum Kloster Raitenhaslach (1165 kaiserliches Schutzprivileg für Cidelere) zur Verfügung. Der Weiler Zeitlarn selbst (= Ober Zeitlarn) bestand seit dem Spätmittelalter aus fünf Einheiten. Den alten Hof (= Nr. 6) hat das Stift zunächst in eine Grangie umgewandelt, was 1214/1264 bestätigt wurde, dann aber in eine *curia* (=Meierhof) mit

23 HAB 28, Eggenfelden, S. 72. Lošek 1990, S. 141, 23.4. Prinz 1962, S 30. UB Salzburg I (1910), S. 49.

24 BayernAtlas, Zeilarn, Obertürken: Der im Südosten liegende Hof Babing zeigt 51 Hektar Kulturland und war ursprünglich offenbar Besitz eines Freien. 790: *Ad Zidlar ecclesia cum manso I* meint eine „Kirchenhube".

25 Die Nennungen bei Reitzenstein 2006, S. 312 und 313: 1139 Cidelarn, 1180 als Cidelaren, 1270 als Zidlarn, 1300 als Zeilorn, 1534 als Czydlaren, 1560 als Zeylern, 1568 als Zeilern und 1832 als Zeilarn, Zeillern oder auch Zeilorn.

26 Lošek 1990, S. 141, 23.3. Betont werden muss, dass damit sicher nicht der Margarethenberg gemeint ist, sondern der Weiler südlich davon.

27 UB Salzburg II (1916), S. 511 Nr. 134. Zu 1162: MB III 103 und 104 zu 1050. Der Zeidlargau war jedenfalls nicht ein Untergau des Isengaues und es stimmt auch nicht, dass die *ecclesia* von ca. 790 bereits am Margarethenberg stand. Freilich wurde auf diesem Berg nördlich von Zeitlarn schon im frühen 12. Jh. die hl. Margarethe verehrt. Es gab allerdings auch in Zeitlarn selbst eine Marienkirche, die 1735 abgebrochen wurde. Nach Ansicht der Heimatpfleger (Alt-Neuöttinger Anzeiger, 19. 11. 2019) war der Margarethenberg lange vor dem ersten bekannten Gaugrafen Ulrich ein Machtzentrum. Bereits Joseph Ernst von Koch-Sternfeld sprach 1826 von einer „Burg" auf dem Margarethenberg. BayernAtlas, Halsbach, Oberzeitlarn.

Huben aufgelöst. Zwei solcher Huben hat 1286 Kuno von Wald erworben.[28] Die rekonstruierte Kulturfläche der Siedlung ergibt mit ca. 75 Hektar ein Adelsgut aus dem 8. Jahrhundert.

In den Traditionen von St. Peter zu Salzburg wird 1125/1147 als Zeuge ein *Wezil de Zidilara* mit seinen vier milites genannt. In Folge scheint eine Verbindung mit einer zweiten Tradition von St. Peter zu bestehen (1147/1167), in der Rihker von Zeitlarn, ein Eigenmann des Vogtes Adalbert von Perg, seine Dienerin Diemut samt Kindern dem Kloster St. Peter übergab.[29] Das würde den Besitz des Margarethenberges erklären, der 1181 mit der Kapelle (*capellam Cidelar sitam*) durch Adalberts Sohn, den Vogt Friedrich II. von Perg an das Stift Raitenhaslach verkauft wurde. Friedrich hatte Ende der 1170er Jahre im Jähzorn den Klosterneuburger Richter Sintram erschlagen und war vom Babenberger Lehensherren aus Österreich verbannt worden. Er hatte kurz vorher Agnes von Wald geheiratet, ein Spross der Herren von Wald, erzstiftischen Ministerialen auf Rodungsland und fand im Raum von Raitenhaslach Unterschlupf. Als Vogt Friedrich 1191 vom 3. Kreuzzug nicht mehr zurückkam, dürfte Zeitlarn „in monte" an die verwandte Familie Wald übergegangen sein. Noch um 1250 werden die Herren von Wald als Besitzer *in cometia Zeitlarn* genannt.[30]

Nordöstlich von Eggenfelden befindet sich der Sulzbach, an dem die Siedlungen Oberzeitlarn und Unterzeitlarn bei Schönau liegen. Dieses Hügelland nördlich der Rott ist sehr unterschiedlich früh durchsiedelt worden, so sind etwa Bachham, Schönau und Peterskirchen karolingerzeitliche Gründungen, Marschalling aber im 10. Jahrhundert entstanden. In der Frühzeit dürfte die Besiedlung vom Regensburger Kloster Schönau ausgegangen sein. Das ältere *Oberzeitlarn* hat eine merkwürdige Zergliederung erfahren. Die acht Anwesen (Nr. 317–324) landeten letztlich außer bei der Kirche St. Ägidius in Unterzeitlarn bei verschiedenen Grundherren, vor allem bei der Hofmark Mariakirchen, die ein kurfürstliches Ritterlehen war.[31] Die Fluranalysen bringen erstaunliche Teilungen

28 Krausen 1977, S. 132: 1203 wurde die Filialkirche von Zeitlarn zur hl. Maria nach Raitenhaslach inkorporiert; S. 214.

29 UB Salzburg I (1910), S. 360 Nr. 205 und S. 537 Nr. 550. Der Name Wetzel lässt aufhorchen: Offenbar besteht eine Identität mit Wetzel von Kilb und Wetzel von Haag (bei Bischofstetten), der Gefolgsmann der Herren von Perg war und wiederholt in Tradtionen von Raitenhaslach vorkommt. Siehe dazu: Büttner 1970, S. 250, sowie Dumrath 1938, Nr. 10, 57–61. Ferner: Krausen 1977, S. 212. Wetzel von Kilb veräusserte an Raitenhaslach *iuxta monte Zidlaren* eine halbe Wiese.

30 Ortolf, Sohn Kunos von Wald und befreundete Ritter (z. B. Herren von Rohr) waren damals Ministerialen der Wittelsbacher geworden und bestritten heftige Auseinandersetzungen. Siehe dazu: Robl 2018), S. 17.

31 HAB 28/Eggenfelden, S. 90.

eines karolingerzeitlichen Hofes mit einer Kulturfläche von 86 Hektar zutage.[32] Ostwärts schließt *Unterzeitlarn* an, das zwar kleiner ist, aber die Ägidiuskirche aus dem 13. Jahrhundert aufweist. Bei der Kirche sind zwei geteilte Liegenschaften sichtbar.[33] Das untere Zeitlarn wurde nach der Analyse Mitte des 11. Jahrhunderts gerodet.

Frühmittelalterliche Zeidlersiedlungen in Österreich, Böhmen und Sachsen

Um die Jahrtausendwende übergab der Grafensohn Dietmar im Tausch dem Erzbischof Hartwig von Salzburg seine Eigenkirche in Saalfelden, sowie *quae in illa valle visus est habere, excepta I molendina et hoba I ad Zidalarun**.[34] Im Hochmittelalter muss diese Siedlung einen anderen Namen angenommen haben, wodurch wir eine karolingerzeitliche Zeidlersiedlung im Becken von Saalfelden nicht orten können. Eine zweite frühmittelalterliche Siedlung, deren Name verloren ging, liegt offenbar im Judenburger Becken. Bei der Ausstattung des Stiftes St. Lambrecht durch Herzog Heinrich III. von Kärnten werden auch genannt*: Item ecclesie Sancti Martini Linthe, predium in loco qui Cidelarn* dicitur*.[35] St. Martin in Lind liegt nordwestlich von Knittelfeld (= Maßweg), die Zeidlersiedlung muss in der näheren Umgebung, etwa zwischen Fohnsdorf und dem Ingeringbach situiert gewesen sein. Die lokale Forschung hält bis heute das oberösterreichische Zeitlham am unteren Sippach für das 888 genannte *Cidalarin**. Allerdings wird in der Urkunde ausgeführt, dass dieser Ort bei Nöstlbach an der Ostseite der Krems liege. Zeitlham befindet sich aber auf der Westseite. Es wird unten gezeigt werden, dass dieses Zeitlham nicht der Nennung von 888 entspricht.[36] Eine

32 BayernAtlas, Schönau, Unterzeitlarn: Vom einstigen Hof Nr. 323/322 (ca. 46 Hektar) wurden folgende Teile abgespalten: Nr. 320/321 (28 Hektar) im 11. Jahrhundert, und die kleineren Einheiten Nr. 317–319 (6,6 Hektar), Nr. 324 5,2 Hektar. Dabei wurden zwar Flurvorbilder wie in Peterskirchen nachvollzogen, allerdings auf eine eigenwillig-prägende Art.

33 HAB 28 Eggenfelden, S. 148 bzw. HAB 31 Pfarrkirchen S. 278. Nr. 314/315 zeigen 12 Hektar Kulturland, Nr. 316 12,3 Hektar. Das ergibt etwas über 24 Hektar. Ostwärts schließt die eigenständige Kammerhube an (24 Hektar).

34 UB Salzburg I (1910), Nr. 190c. AÖG 22 (1860) S. 300. Da eine Hube erwähnt wird, mehrere Huben in dieser Siedlung also wahrscheinlich sind, ist von einer karolingerzeitlichen Siedlung im Tal auszugehen. Dafür kämen mehrere Weiler der Umgebung in Frage.

35 UB Steiermark I (1875), S. 108 Nr. 94 zu 7. Jänner 1103, bzw. Tangl 1854, S. 173. Bracher 1973, S. 2.

36 Doris interMap-Urmappe, 45524 St. Leonhard II. UBLoE II (1856), S. 27, Nr. 21 zum 3. Jänner 888: Arnulf schenkt Kremsmünster beim bisherige Lehen Nesselbach den Ort „bei den Zeidlern". Die Formulierung heißt: *quod Snelperoni Abbati ad Cidalarin in orientale latere Nezilpach donavimus*. Hutsteiner 1987 wollte, Schiffmann folgend, darin „Zeiling" bei Nöstlbach sehen. Das Problem ist: Das Zeilingergut, Freilinger Straße 17 (KG Lining, Grdh. Garsten, ca. 26 ½ ha) und das anschließende Gut Hahnlzeilinger (Grdh. St. Florian, ca. 21 ½ ha)) sind sichtbar Rodungen des Hochmittelalters und nicht so wie Nöstlbach im Besitz von Kremsmünster/Weissenberg. Es liegt keine Teilung vor. Die um 1100 gerodeten Güter wurden offenbar durch die Otakare verteilt.

weitere Zeidlersiedlung im oberösterreichischen Zentralraum ist topographisch schwer einzuordnen, wobei die Siedlungsgründung zur Karolingerzeit erfolgt sein muss. Als Markgraf Otakar von Steyr bereits von seiner schweren Krankheit gezeichnet war, erhielt er von Abt Hiltger von Wilhering bei einem Gottesdienst in der Klosterkirche den „Friedenskuss". Davon überwältigt schenkte er dem Kloster seine *curia in Cidelarn**. Im ältesten Urbar der Zisterze Wilhering wird dieser Besitz nicht angeführt und könnte vielleicht mit dem Zeilmaier westlich von Pasching (Aistental Nr. 9) festzulegen sein. Die GP 668-683 (FK 739 Pasching) ergeben knapp über 52 ha.[37]

In anderen Beispielen ist das Zeidlerwesen in Oberösterreich und Niederösterreich gut überliefert. *Zeiling an der Vöckla* bei Gampern geht offenbar auf einen Zeidlernamen zurück, wie die Ortsnamenforschung aus *Zeylarn* (1480) im Urbar Frankenburg schloss.[38] Diese Weilersiedlung mit den BP Nr. 62–80 liegt fünf km westlich von Timelkam, das Ackerland ist weniger entwickelt. Neben zwei eigentlichen Bauernhöfen haben mehrere Sölden die Flurstruktur geprägt.[39] Die Siedlung gehörte zur Herrschaft Kammer der Grafen von Schaunberg, die ab ca. 1260 ausgebaut worden war. Das Ausmaß des Kulturlandes von über 60, 6 Hektar weist in die Karolingerzeit. Vielleicht geht die Siedlungsgründung noch auf Herzog Tassilo III., spätestens aber auf Karl den Großen zurück. Kaiser Heinrich II. schenkte diesen Teil des Attergaus dem Bistum Bamberg.

Eine zweite Zeidlersiedlung des Frühmittelalters ist *Zeiling (Zeitling) bei Perg*, offenbar ein Versorgungszentrum für den Raum von Perg. Dort sind früh Huben zerteilt worden, bereits im 13. Jh. taucht eine Halbhube auf.[40] Die insgesamt acht Bauerngüter wurden in ihrer Gemarkung durch die Expansion des Zentrums Perg beeinflusst. Bei Folgeteilungen kam es zu Rodungen in den nördlichen Wald. Allerdings zeigen sich auch bei südwärts liegenden Ackerparzellen ausfransende Weideflächen. Interessant ist, dass außer der früh nach St. Florian geschenkten Hube Nr. 5/6 mehrere Burgherrschaften Anteil hatten: Steyregg (Nr. 4/7), Riedegg (Nr. 2/9), Schwertberg (Nr. 3/8) und Weinberg (Nr. 1), die sich in

37 Fonds > AT-StiAW > Urkunden 1186–1192, nach dem Regestenbuch Wilherings Nr. 36. Siehe auch: UBLoE II (1856), S. 478 Nr. 332 zu 1190; päpstliche Bestätigung zu 1215: UBLoE II (1856), S. 465 Nr. 319. Oberösterreichische Stiftsurbare III 384, n27. Vielleicht hielten die Babenberger als Rechtsnachfolger die „curia in Ceylac" noch einige Zeit. 1241 schenkte Herzog Friedrich II den Hof dem Kloster (UBLoE III, Nr. 99, S. 104). Die erhobene Kulturfläche weist karolingerzeitliche Besiedlung aus.

38 OÖONB 4.3.8.39: 1480 Zeylarn, Urbar Frankenburg f. 113. In der älteren Forschung wurde fälschlicherweise *Cidalrin* (888) angenommen.

39 Doris-interMap Urmappe, KG Bierbaum 50306, Zeiling: Vor allem Vöckla abwärts herrscht das Wiesenland vor. Es muss bereits im 11. Jahrhundert zu einer Primärteilung eines Hofes gekommen sein, die Sölden sind dann ab dem 13. Jahrhundert folgende Abspaltungen von den zwei Gütern. Dadurch entfalteten sich im Grundgerüst zweier breiter Flurstreifen im „Zeilingerfeld" mehrere schmalstreifige Absplissungen.

40 OÖONB 11.2.4.17, 1293 *phoedum in Ceidlorn*. Lehenbuch der Kapeller ca. 1300 (Abschrift OöLa) f.2. Als Lehensmann wird Leutwin von Zeidlarn genannt, 1360 dann ein Wulfing von Zeidlarn.

den Hubenteilungen des Ortes wiederfinden. Dabei spielten die Kuenringer (teilweise als passauische sowie regensburgische Lehensmannen) eine wichtige Rolle. Die rekonstruierte Kulturfläche von 150,1 Hektar verweist in die Zeit lange vor dem Grafen Wilhelm, vermutlich in die Phase vor 750.[41]

863 wurde von den Karolingern dem Stift Niederaltaich der *locus Cidalaribah* nordwestlich von Amstetten bestätigt. Nach diesem Zeitlbach *in saltu Enisiae fluvii* wurde letztlich das Gassengruppendorf *Zeillern* (1140 Zidelaren, 1270 Zeidlarn) samt seinem Schloss benannt. Vermutlich erhielt das Kloster noch unter Karl dem Großen den Ort als Missionszentrum in der Mark.[42] Dass die waldreiche Gegend für die Zeidlerei ideal war, vermittelt auch der Weiler Oberzeillern westlich davon, der im Hochmittelalter entstand. Es wird vermutet, dass zur Jahrtausendwende die Grafen von Bogen, Vögte von Niederaltaich, die Herrschaft übernahmen, die später zu einem Lehen der babenbergischen Landesfürsten wurde, das um 1240 die Herren von Traun innehatten. Im Urbar 1570 sind im Dorf Zeillern etwa 35 Häuser aufzufinden. Nach der Jahrtausendwende kam es an diesem Bach zu weiteren Rodungen: Bachabwärts wurde Mitte des 11. Jahrhunderts die Hufe *Zeitlbach* (BP 80, 26 Hektar, geteilt) gegründet. In der Zeit gegen 1100 entstand westwärts *Oberzeillern* und zwar dadurch, dass eine Zeile von drei Hufen im Verband gerodet wurde.[43]

In Böhmen kommt mehrfach der Begriff *Zeidelweide* (tschechisch Brtná) vor. Ein Beispiel davon ist ganz klar als frühmittelalterliche Gründung eines slawischen Grundherrn auszumachen. Südlich des Stiftes Selau (Źeliv) und mehrere Kilometer nordwestlich von Iglau befindet sich das kleine Dorf *Brtná*, was auf Deutsch „Zeidelweide" bedeutet. Noch 1597 galt Nr. 3 als eigenes Rittergut, um 1800 gab es 18 Häuser. Die Siedlungsstruktur vermittelt einen halbkreisförmig angeordneten Platzweiler von acht Bauern – durchflossen von einem Bächlein – und lässt damit eine altslawische Gründung erkennen. Im Nordosten des Ortes dehnen sich die Streifenfluren aus, im Westen befindet sich Grünland in Blockflurmanier. Die Kulturfläche erreicht ungefähr 70–80 Hektar und dürfte die Entstehung in der Merowingerzeit signalisieren. Der Ort zeigt, dass auch im Gebiet der Slawen

41 Doris-interMAP Urmappe, KG Weinzierl 43219. GP 1263-1870, BP 19–35, wobei 31–35 Kleinstbesitz sind. Nr. 1 = Herrschaft Weinberg, Nr. 2 und 9 = Riedegg, Nr. 3 und Nr. 8 = Schwertberg, Nr. 4 und Nr. 7 = Steyregg, Nr. 6 = St. Florian. ZAUNER 1980, S. 121. Bemerkenswert ist ferner, dass der Bach bei der Siedlung Zeitlingbach hieß.

42 Katastralmappenarchiv Wien, KG Zeillern 967. Da Schloss und Dorf sekundär getrennt wurden, lässt sich die theoretische Kulturfläche mit ca. 97 Hektar fixieren, was der Zeit Kaiser Karls entsprechen könnte. Siehe dazu auch: KRAWARIK 2007, S. 216. SCHUSTER, 1989/1994, 734 bzw. Z 28. MGH DD ex stirpe Carol I (1934) S. 156 Nr. 109, sowie MGH DD LdD 157 bzw. MB. 11 121. Dazu auch: STEINKELLNER 1989, S. 8f und 36f.

43 Siehe dazu näher: KRAWARIK 2016, S. 108.

schon sehr früh das Zeidlerwesen florierte und ganze Ortschaften prägte.[44] In den sächsisch-sorbischen Bereich führt der Ort *Denkwitz bei Grimma*, wobei die Namensform indirekt auf das Zeidlerwesen hindeutet.[45] Der Ort gehörte lange zum Rittergut Cannewitz und bestand um 1550 aus elf Hufen. Das erweiterte Sackgassendorf im flachwelligen Land östlich von Nerchau umfasst ungefähr 120 Hektar Kulturland (Gemarkung 193 Hektar).[46]

Hochmittelalterliche Zeidlersiedlungen in Mitteleuropa

Das Zeidelwesen scheint ungebrochen bis über die Jahrtausendwende expansiv gewesen zu sein. Es gibt mehrere Beispiele mit verschiedenen Siedlungsmustern, die in das 10. Jahrhundert zurückreichen. Selten allerdings, wie beim Zeitlhof südlich von Wenzenbach in der Oberpfalz bei Regensburg, blieben Siedlungsgründungen als einschichtige Höfe ohne Teilungen bestehen. Der vorliegende Hof Nr. 8 der Herrschaft Schönberg wird 1473 erstmals genannt und war ursprünglich hochstiftischer Besitz, kam dann aber an die Wittelsbacher. Die Kulturfläche von ca. 40 Hektar deutet die Rodung im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts an.[47] Heute besteht hier ein „Reiterhof".

Durchaus im traditionellen Rahmen ist auch der „Zeidelberg" bei Esternberg im Innviertel beim Kloster Suben zu sehen. Zeilberg bei Esternberg taucht so erst 1596 namentlich auf, das 1126 genannte *Zidlarsperge* am Weissenbach betrifft den älteren unteren Ort.[48] Unterzeilberg besteht um 1800 aus vier geteilten Bauerngütern mit 42–43 Hektar Kulturland, Oberzeilberg aus zwei geteilten Bauerngütern mit 22–23 Hektar. Dementsprechend dürfte der untere Ort in der Zeit vor 980, der obere Ort knapp vor 1080 gerodet worden sein.[49] In das gleiche ältere Zeitsegment fällt auch die *Zeidelhub bei Lungendorf*, nahe von Pettenbach auf 460 m Seehöhe. Sie taucht 1270 im Landesfürstlichen Urbar als *Zidelhube*

44 FK Brtná 0537-1-001 und 002. Der Ort liegt auf ca. 350 m Seehöhe in einem Tälchen des bergigen Gebietes. Die Bauparzellen Nr. 2/3, 9-12, 13/17 und 18/19 gehörten vor ihrer Teilung zusammen, wodurch frühe Teilungen sicher sind. Das Dorf war zum Stift Selau eingepfarrt.

45 Eichler – Walther 2001, Band I, S. 179. Der Name meint einen „Baumstock für Bienen", womit die hohlen Bäume der Zeidler angesprochen werden. Die Erstnamensform lautet *Dengkewicz*.

46 Digitales Historisches Ortsverzeichnis für Sachsen, Denkwitz (2). Mobiler Sachsenatlas, Historisches Sachsen, Blatt Nr. 4743. Die Kleinsiedlung am Mutzschener Wasser war ursprünglich ein kleines Sackgassendorf, eine Dorfform, die angesichts der analysierten Größe in karolingische Zeit zurückreicht.

47 HAB 41 Stadtamhof, S. 19. BayernAtlas, Wenzenbach, Kreuth. Ebneth 1983, S. 20–32.

48 Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich, 1989 ff (= OÖONB) 3.3.7.47. Erst 1236 wird unterschieden in *prediis sitis in…inferius et superius Ceisaperge*. UBLoE I (1852), S 426, Nr. III.

49 Urmappe – DORIS InterMAP, 48023 Wetzendorf: Weiler Unterzeilberg Nr. 4–8 (BP 22–25), Oberzeilberg Nr. 27-28 (BP 13, 17).

auf und erreicht 42 ha Kulturfläche.[50] Etwas jünger dürfte die *Zeindlhub bei Eberstalzell* nördlich von Spieldorf sein, die im Zehentverzeichnis Kremsmünsters 1325 als *Tzaelhueb* (1467 Zeidelhueb) verzeichnet ist.[51] Die vier Bauerngüter erreichen eine Kulturfläche von über 37 Hektar, der ungeteilte Hof scheint kurz nach der Jahrtausendwende entstanden zu sein.

Der Weiler *Zeidelham (Zeitlham) bei Pucking* besteht aus fünf Bauern, die aus einem zerteilten Hof hervorgegangen sind. Die Heimatforschung wollte die Siedlung auf die königliche Schenkung 888 an Kremsmünster zurückführen (siehe oben). Die Recherche ergibt aber einen anderen Sachverhalt. Die Siedlung war im Verfügungsrecht der Traungauer Otakare.[52] Das 1110 genannte *Cidilheim* (BP 40–51) ist sichtbar eine aufgelöste Hofsiedlung. In Pucking wurde das nicht beachtet und die Entfremdungen der Ungarnzeit im 10. Jahrhundert für die spätere Entwicklung vorgeschoben.[53] Allerdings dürfte das Kloster Garsten sein Besitzrecht verloren haben. Die Laurentiuskirche gehörte dann zur Puckinger Pfarre. 1289 bezeugte Chunrat von Kapellen, dass Propst Otto von Zeidelham die Zehente zu Zeidelham der Kirche zu Pucking widerrechtlich vorenthalten hat. 1340 verkaufte Friedrich Piber der Witwe Diemut von Volkenstorf u. a. *driu Guet daz Czeidelhaim*, womit die Siedlung an die Herrschaft Weissenberg kam. Der

50 Urmappe – DORIS InterMAP, 49107 Lungendorf: Der Kleinweiler Nr. 1–4 (BP 38–42) zeigt eine schematische Aufteilung in drei Bauerngüter. Österreichische Urbare 1, Die Landesfürstliches Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert (Wien 1904), S. 219 Nr. 524. Siehe auch OÖONB 7.2.6.98.

51 Schiffmann, 1912/25, II, S. 442, Nr. 30, ferner UBLoE IX (1906), Nr. 28 zu 1378. Urmappe – DORIS InterMAP, 51108 Eberstalzell, Nr. 1–4 (BP 101–104).

52 Im Ort gab es eine römische Grabstele, die 1934 vor dem Schusterbauernhaus Nr. 10 gefunden wurde; möglicherweise stammte sie von den Mauern der abgerissenen Laurentiuskirche. UBLoE I (1852), S. 123 Nr. 10 zu 1110 und S. 210 Nr. 192 zu 1143. Der von der Heimatforschung behauptete Besitz des Klosters Gleink existiert nicht. Im Ort war später ausschließlich die Herrschaft Weissenberg begütert. (Die Herren von Weissenberg tauchen erstmals 1195 als Gefolgsleute von Bayern bzw. dann Österreich auf). 1110 bestätigt Markgraf Otakar sein geschenktes *predium ad Cidilheim*, womit auch ein größerer Komplex bei diesem Ort gemeint sein könnte. Den westlich anschließenden Wald schenkte damals sein Gefolgsmann Bruno. Das heutige Bauernhaus Kohlenberg (BP 57) – sichtbar aus dem Wald gerodet – deutet mit 28 Hektar Kulturland die Rodungszeit um 1120 an.

53 www.pucking.at › system › web › sonderseite: *Als das Kloster im 10. Jahrhundert bei den Einfällen der Ungarn in Asche gelegt wurde und einige Zeit ganz verlassen war, mögen wohl auch diese Besitzungen, wie andere, in fremde Hände und später zum Teil wieder an dasselbe zurückgekommen sein. Ein großer Teil seiner Güter an der unteren Krems und am Sipbache kam in die Hände der mächtigen Volkersdorfer und in den Besitz des Klosters St. Florian.*

Hof war also bereits zerteilt.[54] Die rekonstruierte Kulturfläche von 39,3 Hektar entspricht ziemlich genau der Rodungszeit der Jahrtausendwende.

Dem etwa gleichen Zeitraum gehört das sächsische *Denkwitz bei Bautzen* an, heute ein Ortsteil von Großpostwitz. Es blieb weitgehend ein einschichtiges Gut mit Blockflur und wird 1361 erstmals als *Denkewicz* erwähnt. 1455 verlieh der ungarische König Ladislaus den Hof den Brüdern Heinrich und Wenzel Scheufler aus der Umgebung.[55]

Das folgende Beispiel könnte zwar in die Zeit vor die Jahrtausendwende zurückreichen, die Siedlungsstruktur dürfte aber erst deutlich nach der Jahrtausendwende konzipiert worden sein. Der Kaiserwald südlich von Straßgang bei Graz war nämlich verbreitetes Objekt der Zeidlerei. Das Zeilendorf *Zetling* (Zettling) befindet sich auf altem Siedlungsboden nahe einer Römerstraße. Die Besitz-Region Straßgang-Kalsdorf-Unterpremstätten wird auf Pfalzgraf Hartwig I von Bayern († 985) zurückgeführt.[56] Sein Nachkomme war Udalschalk von Lurngau. Bei einem Tausch Bischof Altmanns von Trient mit Erzbischof Konrad von Salzburg 1126 (Kolbnitz / Hengist) wird über einen vereinbarten Tausch in den 1070ern zwischen Erzbischof Gebhard und Udalschalk von Lurngau (Vater Altmanns) um *Cidlarn* berichtet.[57] Die Waldimker waren im benachbarten Kaiserwald tätig. 1157 bestätigte Erzbischof Eberhard dem Stift Rein seine Zehentrechte und erhielt dabei durch die Hand des Vogtes Markgraf Otakar zwei Huben zu *Cetelarn*. Eine interessante Ergänzung dazu ist eine Urkunde Markgraf Otakars V. 1161/1162, die einen offenbar länger zurückliegenden Vorgang bespricht. Er erneuert und bestätigt einen Vertrag mit dem Domkapitel Salzburg, wobei er statt dem von seiner Cousine Kunigund geschenkten Erbgut Werchendorf an der Drau das *predium*

54 UBLoE IV (1867), S. 104 Nr. 108 zu 1289 und UBLoE VI (1872), S. 329 Nr. 323 zu 1340. Friedrich der Piber war ein landesfürstlicher Lehensmann. Urmappe – DORIS InterMAP, Weissenberg 1144, BP-Protokoll 40–51. Die Fluranalyse ergibt zwei echte Bauern (Nr. 11/12) und drei größere Sölden, die abgespalten erscheinen. Im Urbar von St. Florian 1378 tauchen auf: *In Zeidelhaim de predio quod habuit Huetzgörn* bzw. *Ibidem de predio, quid habuit D. Wernher de Harthaim.* Schiffmann 1912/25, III, S. 140 Nr. 36 und 37. Das könnten die zwei fehlenden Güter sein, die offenbar später an die Volkenstorfer zu Weissenberg gekommen sind.

55 Eichler – Walther 2001, I 178–179. Allerdings wird angemerkt, dass es ein Personenname sein könnte. Der Hof stand ja unter der Herrschaft Bautzen. Digital: chronik.pdf Großpostwitz. Zur Geschichte von Großpostwitz (2000) (eingesehen am 23. 8. 2020).

56 Dopsch 1970/71, S. 140f.

57 UB Salzburg II (1916), S. 203 Nr. 134. Damit wird klar, dass diese Zeidlersiedlung nicht erst im 12. Jahrhundert, wie die Heimatforschung meint, gegründet worden sein kann. Gleichzeitig wird damit bewusst, dass Cidlarn nicht Zeitlarn bei Halsbach sein kann, wie in älterer Literatur zu lesen ist.

Cidelarn übergibt.[58] Ein Blick in den Franziszeischen Kataster zeigt, dass die Gemarkungen südlich von Strassgang schematische schmalparzellige Streifenfluren vermitteln.[59] Es fällt außerdem auf, dass von *predium* gesprochen wird; es kann, aber muss nicht ein großer Hof gewesen sein. Die eigentliche Kulturfläche der Siedlung (210–220 Hektar) spricht eher nicht für eine Hof. Vermutlich entstand die Siedlung Mitte des 11. Jahrhunderts aus einem kleinen Zeilenweiler, der sich im Spätmittelalter rasch vergrößerte.

Noch im frühen 11. Jh. sind zwei weitere Huben-Siedlungen in Oberösterreich entstanden. Das spätere „Unter Holzleithen" bei Schalchen wurde im Mittelalter als „Zeidelöde" (*Zeiled*) bezeichnet, die Hube wurde in BP 1/2 geteilt.[60] Die Kulturfläche von ca. 34 Hektar signalisiert die Rodungszeit von 1000–1020. Ebenso groß ist Zailing (Zeiling) bei Moos, knapp östlich von Eberschwang und nordöstlich des Bauernweilers Albertsham aus dem 8. Jahrhundert. Die früheste Nennung erfolgte als *Zeylern* (1321), das sich zu einem unechten -ing-Namen entwickelte. Noch 1381 war der Hof kompakt erhalten und eignete den Salzburger Lehen der Herrschaft Wolfsegg für die Grafen von Schaunberg. Der Ort gehört um 1100 zum Einflussbereich der Hausrucker, Ministerialen der Otakare von Steyr.[61] Der Zerfall des Hofes nach 1400 schuf insgesamt sechs Häuser, darunter vier Bauern.[62]

Nachhaltig war die Gründung von *Zeidler* (Brtnický) oberhalb von Altehrenberg (*Staré Křečany*) im nördlichsten Böhmen. Dort soll 1116 der Adelige Peter Berka (später Herrschaft Hainspach) eine „Zeidelweide" an einem Zeidelbach errichtet haben. Die frühneuzeitliche Siedlung in der kuppigen Granitlandschaft der böhmischen Schweiz zwischen Rumburg und Schönlinde umfasste um die 250 Hektar und zuletzt 240 Häuser; allerdings waren das der Zeit entsprechend meist Leinweber, Strumpfwirker und Bleicher. Die mittelalterlichen Anfänge lassen sich

58 Fonds > ST-StiARein > Rein OCist, A/I 13. UB Salzburg II (1916), S. 509 Nr. 363. Dazu passt auch die Urkunde von ca. 1190 (AT-OeStA/HHStA UR AUR 287), in der Herzog Otakar VI verspricht, das Gut zu Werchendorf testamentarisch zurückzustellen. UB Salzburg II (1916), S. 645, Nr. 476. 1162 vollzog der Markgraf die Übertragung von Werchendorf und Zetling an das Domkapitel zum Seelenheil seiner Tante Kunigund (†1161), Gemahlin des Grafen Bernhard von Sponheim. Siehe dazu auch: Wonisch 1926, S. 110.

59 Mapire.de, Zettling. Der ehemalige „Waldrand" im Westen ist noch durch eine Markierung erkennbar (im W des Laabbaches). Die Zeilensiedlung bestand 1269 aus 7 Huben (Historisches Ortslexikon Steiermark, 1. Teil, 2016, S. 94). Die Größe könnte für nichthörige Bauern sprechen. Auffällig ist der Breitstreifen am südlichen Ortsrand.

60 OÖONB 1.2.13.21: 1274 bzw. 1532 Zeydlödt, GB Friedb I, f 80. Schiffmann, 1935/40, II, S. 570.

61 OÖONB 2. 1. 7. 80 führt den Namen auf *zidlaere* zurück. UBLoE V (1868), S. 283 Nr. 297.

62 Urmappe – DORIS InterMAP, 46165 Vocking, BP 91–97. Die Kurzstreifensegmente vermitteln die Zerschlagung des Hofes in einem Vorgang, vermutlich im 15. Jh. Die Anordnung der Wiesenparzellen zwischen Eberschwang, Vocking und Albertsham signalisieren die Erschließung eines moosreichen Waldes im frühen 11. Jahrhundert.

noch in der Flurstruktur am Mühlberg erahnen.[63] Im 13. Jahrhundert dürfte also die bäuerliche Kolonisation ergänzt worden sein. Die Zeidler-Burg am Ortsrand wird heute noch gerne von Wanderern aufgesucht.

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts beginnt die klassische Phase der Hangrodungen und Erschließungen im waldreichen und unwegsamen Gelände. Dies ist u. a. beim *Zeitlhof* bei Prackenbach (Nr. 1) westlich von Viechtach in der Oberpfalz nachvollziehbar. Die Rodung im kuppigen Gelände erhebt sich bei knapp 700 m Seehöhe über die „Zeitlau" und wurde bei einer Kulturfläche von ca. 27 Hektar wahrscheinlich um 1060–1070 gegründet.[64] Eine ähnliche Gründungszeit dürfte die *Zeidelhub*, Ortschaft Giering in der Gemeinde Sattledt, haben.[65] Im ausgeprägten Hügelland nördlich von Lambach drangen damals auch Hintersassen des Stiftes Lambach am Zeilingerbach rodend vor und schufen zwei Zeidlerhuben östlich und westlich von Edt. Die Hube von *Niederzeiling* zerfiel in drei Teilhuben, die als Stiftslehen ausgegeben wurden. Auch das etwas jüngere *Oberzeiling* wurde geteilt.[66] Um 1070–80 setzte eine massive Erschließung im bergigen Hinterland des Machlandes nördlich von Pierbach ein. Nahe der späteren Burg von Ruttenstein fließt der Zeitlhoferbach vorbei. Dort befindet sich nordwärts von Ruttenstein der *Zeidel* (Zeitelhof) nahe der Ortschaft Niederhofstätten mit einer Kulturfläche von knapp 23 Hektar.[67] Nicht weit davon entstand damals in der Ortschaft Oberndorf bei Schönau im Mühlkreis ebenfalls ein *Zeidel* (Zeitl).[68] Östlich vom Dimbach liegt im kuppigen Gelände auf etwa 600 m Seehöhe die Hube *Zeidelgrub*. Der Bauernhof der Ortschaft Ettenberg Nr. 17 (BP 122) in der Gemeinde Waldhausen, 1451 als *Czeydelgrub* bezeichnet, vermittelt eine kompakte Kulturfläche von ca. 21 ha; damit dürfte der Hof noch im späten 11. Jahrhundert von den Herren von Machland erschlossen worden sein.[69] Vielleicht noch vor die Zeitmarke von 1100 gehören auch drei weitere Huben: z. B. der *Zeitlhof* (Zeitelhof) bei Achslach (Nr. 38) im bayerischen Landgericht Viechtach zwischen Steinberg und Angerberg, wo Gefolgsleute der Grafen von Bogen roden ließen.[70]

63 FK 0538-2-004 Zeidler. Die breite Waldhufen-Segmentierung samt einigen Waldenklaven zwischen Plissenberg, Kreuzberg und Heideberg mit mehreren Joch vermittelt sehr schön das Betätigungsfeld der Zeidler des Hoch- und Spätmittelalters. Der Ort wurde erst 1946 in „Brtnický" umbenannt. Siehe näher bei: KOCH 1965/66.

64 BayernAtlas, Prackenbach: Der Kataster zeigt Ackerenklaven umgeben von weitem Wiesenland.

65 Landesfürstliche Urbare, S. 212 Nr. 348 zu 1270 *Cydelhub*. Urmappe – DORIS InterMAP. Die Kulturfläche beträgt ca. 26 Hektar und ist sehr kompakt.

66 UBLoE IV (1867), Nr. 217 zu 1293: Abt Christian von Lambach verleiht dem Leutold ein Lehen in (Nieder-) Zeidlern. Urmappe – DORIS InterMAP.

67 SCHIFFMANN 1935/40, II, S. 570. Urbar von Wallsee, f 18: 1449 Zeidlhof. 1451 in SCHIFFMANN 1912/25, III, S. 295, Nr. 71: Zeydelpach. Urmappe – DORIS InterMAP.

68 UBLoE VIII (1883), Nr. 283 zu 1366: Zeydelhof. 41218 Schönau im Mühlkreis. Kulturland 22 ha. Urmappe – DORIS InterMAP.

69 SCHIFFMANN, 1935/40, II, S. 570. Schiffmann 1912/25, III, S 290 Nr. 39.Urmappe-DORIS InterMAP, 43020 Waldhausen.

70 BayernAtlas, Achslach: Seehöhe 664 m, Kulturfläche 18 Hektar.

Ferner gehört dazu der *Zeidelmaier* (Zeidelhub) bei Gilgenberg am Weilhartforst. Diese im Bayerischen Herzogsurbar 1240 auftauchende Hube *Zidelaere* hatte pro Jahr zwei Eimer Honig abzuliefern.[71] Ebenso groß war auch die *Zeidelhub* im Ort S. Nikola, Gemeinde Waldneukirchen, die um 1270 als *Zidelhub* genannt wird.[72] Der *Zeidel* (Zeitl) in der Ortschaft Gutenbrunnleiten der Gemeinde Hundsdorf nördlich von Pregarten taucht 1230 als *huba Ditmaria dicti Zeidler* auf und dürfte eine Rodung der Zeit um 1100 sein.[73]

Diese größeren Huben bzw. frühen Zeilensiedlungen kennzeichnen die Phase vor der eigentlichen „großen Kolonisation" des 12.–13. Jahrhunderts. In dieser und danach sind noch etliche kleinere „Zeidelhuben" – vor allem in Oberösterreich – sowie einige Waldhufendörfer entstanden, deren wirtschaftliche Basis Honig und Wachs der Waldbiene darstellten. Die etwa 1130–1190 gegründeten Zeidelhuben sind folgende:

Der *Zeidelhof** im Ort Dimbachreith (Gemeinde Dimbach) auf 600 m erscheint 1476 als *Zeidlhoff alias Marthofreut*.[74] Die *Zeidlweid* am Netzbach bei Tirschenreuth in der Oberpfalz war ein Hof des Klosters Waldsassen neben einem „Zeidlbühl".[75] Die *Zeitelwaidt* am Rumpelbühel nördlich von Bad Steben, nahe der oberfränkischen Stadt Hof, war eine klassische Waldrodung.[76] Der *Hochzeitlhof* liegt ungefähr auf 860 m Seehöhe östlich von St. Georgen am Walde im östlichsten Mühlviertel. Er besteht aus dem Ober Zeitlhof Nr. 50 und dem benachbarten Unter Zeitlhof Nr. 52. Das stark weidedurchsetzte Kulturland dürfte trotz größerer Kulturfläche erst im Verlauf des 12. Jahrhunderts entstanden sein.[77] Der *Zeidel* (Zeitlhofer) in der Ortschaft Reikersdorf bei Lasberg im Mühlviertel, nutzte ebenfalls das waldreiche Hügelland.[78] Der *Zeidel* (Zeitl) in der Ortschaft Holzmann der Gemeinde Windhag wurde 1351 von Heinrich dem Zeitlhofer und

71 MB 36, S. 20. Der Zeitelmaier weist ca. 19 Hektar Kulturland aus. Urmappe – DORIS InterMAP.

72 Landesfürstliches Urbar S. 186 Nr. 77. Das Zeitlhubergut erreicht 19 Hektar Kulturland. Urmappe – DORIS InterMAP.

73 Landesfürstliche Urbare, S 17. Urmappe-DORIS InterMAP, 41107 Hundsdorf, Ortschaft Guttenbrunnleiten BP 19 (= Nr. 10). Der Zeitlhofer weist ein Kulturland von fast 18 Hektar auf.

74 Schiffmann 1912/25, III, S. 330, Nr. 27. Urmappe-DORIS InterMAP, 43001 Dimbach: Das Bauernhaus Nr. 6 (BP 182) südlich des Mühlbaches umfasst ein Kulturland von ca. 15 Hektar, mit einigen Weide-Enklaven.

75 HAB 21/Tirschenreuth, S. 340. Noch im 15. Jahrhundert war (während der Hussitenkriege) der Wald „Zeidelweid" recht einträglich. Das Kulturland macht 15 Hektar aus.

76 Die Unter Zeitelwaidt Nr. 49/50 bestand um 1800 aus 13 Hektar Ackerland und 7 Hektar Waldwiesen im unteren Teil. Die Ober Zeitelwaidt war mit 3,5 Hektar nur söldenhaft entwickelt.

77 Urmappe-DORIS InterMAP 43011 Linden Nr. 50 (BP 38) Ober Zeitlhof BP 38, ca. 25 Hektar mit Nachrodungen im NO, Nr. 52 (BP 36) Unter Zeitlhof 8–9 Hektar, stark weidedurchsetzt. Schiffmann 1935/40, I, S 477: 1425 der *obere Zeydlhof;* 1451 Schiffmann 1912/25, III, S. 294, Nr. 23f. Der Waldbesitz stammte von den Herren von Machland.

78 Lehenbuch Albrecht V. 1430 (Abschrift OöLa) folio 9: 1430 *Czeidlpühe*l. Urmappe-DORIS InterMAP, 41026 Steinböckhof: Der Bauernhof Nr. 13 (BP 75) östlich von Freistadt ist sichtbar in den Celletauer Wald hineingerodet. Der Zeitlhofer hat 13 Hektar Kulturfläche.

seiner Verwandtschaft an die Pfarre Altenburg verkauft.[79] Westlich von Marktl an der Traisen (Niederösterreich) befindet sich im Talschluss des Jungherrentales der *Zeidelhof* (BP 11) in der Gemeinde Lilienfeld. Der heutige Reiterhof kam im 14 Jahrhundert an das Stift Lilienfeld und dürfte um 1200 gerodet worden sein.[80] Sicher erst im 13. Jh. wurde der *Zeitlhof* östlich Markt Neustadtl (BP 47) in der KG Windpassing gerodet, das Kulturland umfasst ca. 6–7 Hektar.

Neben diesen einzelnen Huben sind aber auch dörfliche Plansiedlungen erfolgt. Dazu gehört *Zeidler* (Brt'ov) bei Schwarzenberg (Černa Hora) in Mähren nördlich von Blanz (Blansko). Dort ließ der Herr von Schwarzenberg sehr wahrscheinlich um 1200 oder kurz danach eine Dorfzeile von vermutlich 10 Zeidelbauern anlegen.[81] Obwohl die frühneuzeitliche Entwicklung zur wirtschaftlichen Vielfalt führte, behielt das Dorf seinen Namen. In der Zeit des Protektorats wurde der Ort in *Zeidelweid* umbenannt. Ungefähr 20 Kilometer südwestlich der Stadt Pelhřimov (Pilgram) liegt in Südböhmen auf etwa 550 m Seehöhe die mittelalterliche Siedlung *Bienenthal* (Včelnička). Sie wird 1379 im Besitz der Rosenberger (Burgherrschaft Choustnik) erwähnt, die dort 1310 den festen Sitz an einen Lehensmann gegeben hatten.[82] Dieser Sitz scheint in drei größere bäuerliche Einheiten aufgeteilt worden zu sein. Da alle Siedlungen der lockeren Rotte in Manier der Waldhufen erscheinen, ist von einer Besiedlung um 1200 oder dem früheren 13. Jahrhundert auszugehen.

Die *Zeidelweide* (Brtna) bei Untersandau in Westböhmen bei Marienbad lag auf 600 m Seehöhe an einem Berggraben und wird erstmals 1326 als *Czeidelweid* genannt. Ursprünglich waren an der Nordseite sechs Waldhufner mit 8–10 Hektar angesiedelt. Die Siedlung wurde im Spätmittelalter an der Südseite erweitert und umfasste 1654 zehn Häuser. Die Gründung dieser typischen Waldsiedlung erfolgte im 13. Jahrhundert[83] An der heute noch waldreichen Böhmisch-mährischen Höhe befindet sich im Gerichtsbezirk Jevíčko die zeilenartige Kleinsiedlung *Brt'ov* u Velkých Opatovic (Zeidler). Die Flur lässt eine Waldhufenzeile des 13. Jahrhunderts

79 UBLoE VII (1876), S. 240 Nr. 235: *Zeidelhof*. Der Hof war freies Aigen, interessant ist allerdings, dass 1355 die Herren von Kapellen es als Lehen ansahen. Urmappe-DORIS InterMAP, 43220 Windhaag bei Perg, Ortschaft Holzmann: Die Restrodung nördlich von Münzbach BP 122 (= Nr. 12) umfasst ungefähr 8 Hektar Kulturland.

80 Niederösterreichisches Landesarchiv, FK 19313 Jungherrental (BP 11), Kulturland 8–9 Hektar. 1333 verkauft Niklas von Ramsau die halbe Gülte auf dem Zeidelhof an Lilienfeld, 1334 verkaufte Chadolt der Altenburger das Marchfutter des Zeidelhofs an das Kloster, 1336 geschieht der Teilverkauf des Heinrich der Lyernfelder und 1343 haben die Brüder Vlreich und Stephan die Chnaben und ihre Schwester Agnes den halben Zeidelhof (von Hainreich dem Lyernuelder gekauft) an Lilienfeld veräußert. FRA II/81 (1974) S. 228 Nr. 585, S. 230 Nr. 591, S. 237 Nr. 614 und S. 260 Nr. 689.

81 FK Brt'ov 0227-1-004 (1826). Die Siedlung wurde sehr bald zu einem Straßendorf auf der Südseite erweitert. Die großzügige Ausstattung ermöglichte die Realteilungen bzw. die schrittweise Erweiterung der Ackerflur nach W und O. Bereits 1399 bestand der Ort aus 18 Huben und einem Wirtshaus.

82 FK Včelnička 8046-03 (Reambulierung 1877).

83 FK Brtna 0538-1-001 Zeidlweid: Die Gesamtsiedlung hatte über 76 Hektar Ackerland und 28 Hektar Wiesen.

mit Flurerweiterungen erkennen.[84] BP 8 dürfte der Dorfrichter gewesen sein, der mit einem höheren Jochanteil ausgestattet war. Nach Realteilungen der Hufner sind in der frühen Neuzeit zahlreiche Häusler zugesiedelt worden.

Bei Tharandt in der Sächsischen Schweiz entstand wohl nach dieser Zeit ein kleiner Straßenweiler nahe dem Waldhufendorf Herzogswalde. Dieser Ort Zeidler (Fördergersdorf) erscheint 1403 als *Czideler* und 1550 als „Zeidler" und bestand aus sieben Hausbesitzern und zwölf Inwohnern.[85] Die mittelalterliche Siedlung *Zeidelweide** südwestlich von Stadt Adorf im sächsischen Vogtlandkreis entwickelte sich am Übergang zur Neuzeit zur Wüstung. Noch 1335 wird das *dorf czu Czidelern* erwähnt; 1542 bestand nur mehr ein „pechlein", d. h. eine Unterkunft, wo Harz gewonnen wurde, 1778 galt die Örtlichkeit als Wüstung. Die zwei Waldlichtungen wurden als Oberrreit und Unterreit bezeichnet, wobei sich im letzteren das kleine Dorf an der Mündung des Zeidelweidebaches in die Weiße Elster befunden haben muss.[86] An den Ausläufern des waldreichen Altvater Gebirges entwickelte sich wahrscheinlich seit dem 15. Jahrhundert die Siedlung *Zeidler* (Brtva) und zwar im SW unweit des Waldhufendorfes Bačetin. Im hügeligen Gelände errichteten vier Söldner ihre Zeidlerhütten, die jeweils nur wenige Joch Kulturland bearbeiteten.[87]

Zur Bedeutung der Zeidlersiedlungen

In den letzten Jahren gibt es mancherorts eine Rückbesinnung auf die Zeit der Waldimkerei. So nennen sich derzeit 17 Honigproduzenten des Mostviertels in Niederösterreich „Die Zeidler". Zur Tätigkeit des Zeidlers gehört das Anlegen von Baumhöhlen („Klotzbeuten") zur Haltung von Bienen. Und „Zeidler-Kurse" freuen sich in Deutschland über regen Zulauf. Natürlich ist das mit dem Mittelalter nicht vergleichbar. Es geht vor allem um das Wissen vergangener Zeiten und die Anwendung naturnaher Bienenhaltung.

Bei den „Zeidlerhuben" des Hochmittelalters und den Söldnern des Spätmittelalters scheint die wirtschaftliche Tätigkeit dieser Hubner klar zu sein. Gemessen an den vielen frühmittelalterlichen Schenkungen des hohen Adels an die Stifte und Klöster, die am Erhalt von Honig und Wachs interessiert waren,

84 FK Brt'ov 0228-1-002 (1824). Von den 37 Häusern sind die meisten Kleinhäuser an der Süd- und Ostseite des Dorfes, bzw. durch Teilungen der sieben Hufner entstanden.

85 Das Zeidlerdorf galt als „Oberdorf" von Vorder Gersdorf und ist namenkundlich schön zu verfolgen: 1423/25 von den Czydelern 39; 1461 Czideler; 1550 6 Zeidler. Die Siedlung besteht noch heute aus einigen Häusern am Rande des Tharandter Waldes. Erst 1294 war das nahe Schloss (Grillenburg) als Jagdsitz ausgebaut worden, die „Gersdörfer" entstanden 1205. Siehe auch: Die Zeidler von Fördergersdorf und Hartha. In: Harthaer Gemeindeblätter (10, 1995) S. 6.

86 Eichler – Walther 2001, II, 633.

87 FK 0056-1-004 Blatt V (1824), BP 79–84. Die Rotte liegt auf ca. 400 m Seehöhe.

haben sich in der Regel offenbar nur jene Siedlungen als so benannte Orte erhalten, die in ihrer Frühzeit in erster Linie für diese Tätigkeit ausgestattet wurden. Wesentlich zahlreicher waren aber jene Örtlichkeiten, in denen Zeidler neben anderen Berufen untergebracht waren. Und wenn es im Spätmittelalter im Reichswald von Nürnberg etwa 50 Zeidelgüter gab, die vorwiegend nicht namensgebend waren, wirft das eher ein Schlaglicht auf die Kommerzialisierung dieser Waldimkerei im Verlauf des Mittelalters.[88]

Wie die sehr frühen Zeidlersiedlungen organisiert waren, darüber schweigen die Quellen. Freilich, sobald sie in das urkundliche Licht eintauchen, finden sich meist große Hofsiedlungen; diese waren eben zeitüblich grundherrschaftlich nach dem Leitbild von Villikationen strukturiert. Die bayerischen „Zeitldorn" oder „Zeitlbach" sowie das oberösterreichsiche Zeitling bei Perg waren also Produktions- oder Handelsstätten eines großen Grundherrn. Im 8. Jahrhundert werden zwar freie bzw. unfreie Zeidler genannt, im Sinne späterer Feudalisierung ist aber von der Hörigkeit solcher Bienenzüchter auszugehen.[89] Anders ausgedrückt: Die Tätigkeit der Zeidler war viel zu kostbar, um sie ohne „Kontrolle" sich selbst zu überlassen. An solchen großen Höfen lebten wahrscheinlich mehrere Zeidler. Wenn auch die Siedlung nach ihnen benannt wurde, waren sie sicher nicht die Besitzer. Villikationshöfe bestanden, wie man weiß, eben nicht nur aus einem Hof, sondern meist aus Höfen mit eher engständig zugeordneten „Hütten" in Form eines Kleinweilers.[90] Ein zweites Beispiel – die frühen Bestätigungen für Kremsmünster 802 – vermittelt, was bei solchen „Zeidler-Schenkungen" angedacht war.[91] Am Rande der noch nicht besiedelten herzoglichen Wälder an der unteren Rodl, die als „Zeidelweide" dienen konnten, sollte die wirtschaftliche Versorgung des Klosters gesichert werden. Es könnte natürlich auch sein, dass diese „Bienenmanager" im Handel eine Rolle spielten; im oberen Rodelgebiet gab es nämlich um Lassersdorf eingewanderte slawische Siedler, die im Zeidelwesen sicher versiert waren.

88 Die Kommerzialisierung formierte sich auch anderswo, wie der bambergische Ort Strullendorf vermittelt. Der Hof von Strullendorf wurde nach 1348 an einen Nürnberger Patrizier verliehen, der hinfort die Zeidlerhuben des Dorfes nutzen konnte. Seit etwa 1250 galt Honig als ein exzellentes Handelsprodukt im fränkischen Nürnberg oder sächsischen Altenburg.

89 Bei einer Schenkung Tassilo III. im Künzinggau an das Kloster Mondsee heißt es: *Unus est liber et alter est servus*. UBLoE I (1852), S. 23 Nr. 308: *De Cidlaron*. Die zwei für Mondsee tätigen Zeidler dürften aus Zeitlarn bei Künzing gekommen sein, wo ein herzogliches Zeidlerzentrum bereits 768 vorhanden war. Nicht weit davon, in Neusling lag Mondsees Organisationszentrum.

90 Ein anderes Beispiel für diese Ausprägung von Althöfen sind die Altsiedlungen namens „Schiltern" (= Schildmacher) oder Sautern (= Schuster), die für den militärischen Bedarf produzierten.

91 UBLoE II (1856), S. 7 Nr. 4: *In rotala vineas tres cum vinitoribus tribus et fabros VII nec non piscatores IIII et procuratores apum V ubicumque etiam loca ejusdem monasterii forestis nostris adjaceant*. Neben dem Weinort Aschach sollte die Abtei auch an der Rodel begabt werden. Aufgrund der Kulturlandanalyse kämen dort nördlich von Ottensheim nur die Orte Rodl, Pösting, Walding und Lindham in Frage; allerdings gibt es im Hochmittelalter dort keinen Besitz Kremsmünsters. Siehe dazu auch: Holter 1964, S. 17.

Das deutet an, dass es bereits in frühen Zeiten um zwei Fragen ging: Zeidlerzentren und Vertrieb von Honig und Wachs. Beides kann zumindest bei den „Zeidler"-Dörfern an der Donau begründet angenommen werden, denn sie waren an den Handelsrouten über die Donau situiert und durften auch die angrenzenden Wälder und Handelswege nutzen. Südlich der Donau, im Künziggau oder an der Alz (vielleicht auch auf der Münchner Ebene), dürfte die Zeidlerei auch eine aus der Spätantike rührende lokale Komponente gehabt haben. Die Obacht der karolingischen Könige, Klöster mit Zeidlern oder Zeidelweiden auszustatten, diente als Vorbild für die ottonischen Herrscher. Otto der Große schenkte 964 seinen durch die Eroberung von Meissen und Lausitz von den Sorben verlangten Honigzins dem Johannis-Kloster in Magdeburg.[92] Auch die bekannte Ostarrichi-Urkunde 996 für Freising nennt die *Zidalweidun*. Früher wurde angenommen, dass selbst die „Wachszinsigkeit" mittelalterlicher Untertanen ursächlich mit der Zeidlerei zu tun haben könnte. Jüngere Forschungen zeigten aber, dass sich diese spezifische Gruppe der Zensualen seit dem 8. Jahrhundert aus religiösen Zwecken zu entwickeln begann.[93] Unabhängig davon blieben die Honigabgabe und der Bienenzehent lange ein wichtiger Baustein grundherrschaftlicher Betriebsamkeit der Klöster und Grundherren.[94] Dabei ist auch die durchaus ertragreiche „halbe Honighufe" des Klosters St. Nikola in der Unteren Vorstadt Linz (Lustenau Nr. 19) zu würdigen (dimidium mansum ad Prole ad usum apum), die bis in das 13. Jahrhundert Honigzins lieferte.[95] Manche Landesherren, wie Herzog Wilhelm von Sachsen ordneten die Verteilung des Honigzinses neu zugunsten kirchlicher Institutionen, z. B. 1401 im Amt Dresden und Radeberg.

Im Verlauf des Hochmittelalters entwickelten sich die karolingerzeitlichen Zeidlersiedlungen zu Weilern und Dörfern mit wirtschaftlicher Diversität. Der Zeit entsprechend entstanden jetzt *Zeidlerhuben*. Ihr Standort lag nun abseits

92 Euler 1869/73, S. 223. Vgl. auch: Schlesinger, 1961, S. 34, über die sorbischen „Deditzen".

93 Hutsteiner 1987, S. 73 erwähnt für spätere Zeit die Wachszinser aus Buchkirchen, Sipbachzell, Kematen, Vorchdorf und Pettenbach als „Beweis" für das regionale Zeidlerwesen. Esders 2010, S. 67–69, vermittelt, dass diese *cerarii* in der später Merowingerzeit eine Sondergruppe der Zensualen zu bilden begannen, deren Zins für die Kerzenbeleuchtung in der Kirche vorgesehen war.

94 Ein Beispiel für die Einträglichkeit der Honigabgabe: Um 1400 behielt sich der Markgraf von Brandenburg ausdrücklich die Honigabgaben aus dem Heideland um Trebin vor. Dazu: Fidicin 1857, S. 42. In der Niederlausitz sind solche Abgaben schon im 10. Jh. (965 Moritzkloster zwischen Elbe und Saale) bekannt. Im 18. Jahrhundert gehörten der Muskauer Gesellschaft in der Oberlausitz 7000 „Beuten" (= Bienenbäume). Man konnte ein Maß Zeidelheide (= 60 Beuten) für 12–30 Taler erwerben. Siehe: Bayerl 2011, S. 67. Unter dem gleichen Aspekt ist zu sehen, wenn Herzog Heinrich III. von Kärnten dem Stift St. Lambrecht 1103 die Zeidelweiden der weststeierischen Besitzungen der Eppensteiner übertrug. Dazu: Pogatschnigg 2010, S. 10f. 1111 überließ Bischof Ulrich von Passau dem Kloster St. Florian u. a. den Bienenzehent in den Kirchen Linz und Tafersheim (Steyregg). UBLoE II (1856), S. 140 Nr. 97.

95 Aspernig 1985, S. 2–11, hat in einer überzeugenden Besitzrecherche diese Zeidlerei von nach 1075 (Diplom 1110/1111) verfolgt. Dieses Zinsgut zu Ordeich/Audach gehörte nach 1655 zum Kloster Lambach. St. Florian erhielt 1111 den Honigzins dieses Betriebes

der bedeutenden Routen am Rande der Rodungswälder. Manche Stifte, Kirchen und Grundherren gingen dazu über, bewusst Zeidler als Hubner anzusiedeln, um den lokalen Bedarf zu decken; dies ist gerade zwischen Eberstalzell und Pettenbach nachvollziehbar. Zuweilen dürften um die einträgliche Waldimkerei Konflikte ausgebrochen sein. Nur selten erfuhr die Öffentlichkeit wie beim Vertrag 992/993 zwischen Kremsmünster und den Grafen von Wels-Lambach von angeblichen oder tatsächlichen „Bienengärten".[96] Zeidelhuben blieben jedenfalls noch lange eine wichtige Randerscheinung der Rodung. Erst um 1100 wagten „Großprojekte", ganze Dorfzeilen anzulegen, die später in Waldhufnern ihre Nachfolge erfuhren. Gerade im böhmisch-mährischen Raum entwickelten sich nun solche Waldhufen-Siedlungen.

Die Zeidlerhuben gehören zum einen zum feudalen Organisationsprinzip protobäuerlicher und bäuerlicher Besiedlung. Sie waren aber zum anderen auch ein Ausdruck grundherrschaftlicher Eigenversorgung und ihr Standort wurde zunehmend von der Wirtschaftlichkeit abgelegener „Bienengärten" bestimmt. Deshalb finden sich Huben z. B. in Oberösterreich um die Jahrtausendwende in den Randgebieten der Zentralräume, am Ende des Hochmittelalters aber im abgelegenen östlichen Mühlviertel. Dementsprechend standen bei diesen Huben nicht mehr Gesichtspunkte des Handels im Brennpunkt, sondern eher Verpflichtungen der Versorgung. Die Vorzüge des größeren regionalen Austausches waren in dieser Phase auf jene Imkersiedlungen übergegangen, die einerseits durch Pacht ermöglicht wurden, wie im Nürnberger Reichswald, oder andererseits durch organisatorische Akzente größerer Grundherren wie im östlichen Mitteleuropa gefördert wurden.

Die Veränderungen der frühen Neuzeit machten das Zeidelwesen zu einer eher unbeachteten wirtschaftlichen Tätigkeit. Neben den damit verbundenen Ortsnamen erinnern auch die häufigen Familiennamen *Zeidler* und *Zeitler* an die Blütezeit eines ungewöhnlichen Gewerbes.

96 Zauner 1981, S. 11f. Bereits in der Pilgrimfälschung für Kremsmünster 789 hatte die Abtei mehrere Bienengärten im Raum von Eberstall erhalten – man beachte, dass dort im 10. Jh. zwei so benannte Zeidelhuben entstanden. Im Rodungswald von Oberhart östlich des Aiterbaches behauptete das Kloster um 990, drei Bienengärten zu besitzen. Wenn wir von dem toponymisch umstrittenen Ort Sattledt am Rande von Oberhart absehen (Oberegger 2013) ist kein „Zeidlername" für diese Region in dieser Zeit überliefert.

Abkürzungen

AÖG	Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen , ab Band 34 Archiv für österreichische Geschichte
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BP	Bauparzelle
FK	Franziszeischer Kataster
FRA	Fotnes Rerum Austriacum
GB	Grundbuch
HAB	Historischer Atlas von Bayern
MB	Monumenta Boica
MGH	Monumenta Germaniae historica
OöLa	Oberösterreichisches Landesarchiv
OÖONB	Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich

Literatur

Aspernig 1985
Walter Aspernig, Der ehemalige Besitz des Chorherrenstiftes St. Nikola bei Passau im Raum von Linz. Ein Beitrag zur historischen Topographie von Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1985 (1986), 1–14.

Bayerl 2011
Günter Bayerl, Peripherie als Schicksal und Chance. Studien zur neueren Geschichte der Niederlausitz, Münster 2011.

Bracher 1973
Karl Bracher, Die königliche Eigenkirche St. Martin in Lind bei Knittelfeld. In: Blätter für Heimatkunde 47 (1973), 2–3.

Büttner 1970
Rudolf Büttner, Das Ministerialengeschlecht der Eisenbeutel und das Besitztum der Grafen von Schaunberg im Viertel ober dem Wienerwald. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 38 (1970), 243–282.

Dopsch 1971
Heinz Dopsch, Der bayerische Adel und die Besetzung des Erzbistums Salzburgs im 10. und 11. Jahrhundert. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 110/111 (1971), 125–151.

Dumrath 1938
Karlheinz Dumrath, Traditionsnotizen des Klosters Raitenhaslach (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 7), München 1938.

EBNETH 1983
Rudolf EBNETH (red.), Wenzenbach. Junge Gemeinde mit langer Vergangenheit, Regensburg 1983.
EICHLER – WALTHER 2001
Ernst EICHLER – Hans WALTHER (ed.), Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Berlin 2001 (3 Bände).
ESDERS 2010
Stefan ESDERS, Die Formierung der Zensualität. Zur kirchlichen Transformation des spätrömischen Patronatswesens im früheren Mittelalter (Vorträge und Forschungen, Sonderband 54), Ostfildern 2010.
EULER 1873
Ludwig Heinrich EULER, Das Zeidelwesen im Mittelalter. In: Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main 4 (1869/73), 222–232.
FIDICIN 1857
Ernst FIDICIN, Die Territorien der Mark Brandenburg, Berlin 1857.
GÄDE 2018
Elisabeth Gäde, Eberhard von Ratzenhofen (Gest. 1097). Schlüsselfigur für die Grafen von Abensberg, Grafen von Viehbach–Eppenstein, Grafen Altmann von Freising, Grafen von Scheyern, Lappersdorf 2018 (https://www.heimatforschung-regensburg.de/2761/1/E-Bibliothek_Gäde_Eberhard%20von%20Ratzenhofen.pdf, eingesehen 3. 6. 2020)
HARDT 2007
Mathias HARDT, Die Donau als Verkehrs- und Kommunikationsweg zwischen der ostfränkischen Residenz Regensburg und den Zentren an der mittleren Donau im 9. Jahrhundert. In: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 25 (2007), 103–120.
HAVERKAMP 1967
Alfred HAVERKAMP, Das bambergische Hofrecht für den niederbayerischen Hochstiftsbesitz. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 30 (1967), 507–525.
HOLTER 1964
Kurt HOLTER, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreichs. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964), 43–80.
HUTSTEINER 1987
Hans HUTSTEINER, Stand und Bedeutung der Bienenzucht in Oberösterreich. In: Bienen und Wespen – bestechende Vielfalt (Kataloge des OÖ. Landesmuseums 10, Sonderband), Linz 1987, 73–90.

Jungmann-Stadler 1983
Franziska Jungmann-Stadler, Hedwig von Windberg. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 46 (1983), 235–300.
Klebel 1957
Ernst Klebel, Bamberger Besitz in Österreich und Bayern. Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. In: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57 (1957), 292–305.
Koch 1965/66
Alfred Koch, Heimatbuch des Dorfes Zeidler, Fürth 1965/66.
Krausen 1977
Edgar Krausen, Das Erzbistum Salzburg 1: Die Zisterzienserabtei Raitenhaslach (Germania Sacra NF 11), Berlin - New York 1977.
Krawarik 2007
Hans Krawarik, Zur frühmittelalterlichen Besiedlung des westlichen Alpenvorlandes in Niederösterreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 69/71 (2003/05) (2007), 171–281.
Krawarik 2016
Hans Krawarik, Siedlungstypen und Lebensformen im Mittelalter (Austria: Forschung und Wissenschaft Geschichte 15), Wien 2016.
Lošek 1990
Fritz Lošek, Notitia Arnonis und Breves Notitiae. Die Salzburger Güterverzeichnisse aus der Zeit um 800: Sprachlich-historische Einleitung, Text und Übersetzung. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990), 5–192.
Mitterauer 1964
Michael Mitterauer, „Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten". In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964), 344–373.
Neumann 1985
Wenzel Neumann, 12-Uhr-Läuten aus dem Landkreis Regensburg (Beiträge zur Geschichte des Landkreises Regensburg 34), Regensburg 1985.
Oberegger 2013
Oberegger, Elmar, „Sattledt". Zu Ursprung und Entstehung eines oberösterreichischen Gemeindenamens; ab 2012 online in: Buster Shooter's Finest. Das Kulturmagazin auf www.oberegger2.org/bs/bs_sattledt.htm.
Pogatschnigg 2010
Richard Pogatschnigg, Das mittelalterliche Benediktinerstift St. Lambrecht. Ein kultureller und machtpolitischer Faktor im Grenzgebiet von Steiermark und Kärnten, Klagenfurt 2010.

PRINZ 1962
Friedrich PRINZ, Die Anfänge der Benediktinerabtei Metten. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 25 (1962), 20–32.
REITZENSTEIN 2006
Wolf-Arnim von REITZENSTEIN, Lexikon Bayerischer Ortsnamen, München 2006.
ROBL 2018
Werner ROBL, Der Krieg der Bayerischen Guelfen und Ghibellinen von 1250 und das vexillium von Neukirchen an der Enknach, Berching 2018 (http://robl.de/welf/krieg1250.pdf, eingesehen 3. 6. 2020).
SCHIFFMANN 1912/25
Konrad SCHIFFMANN, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, Wien 1912–1925 (4 Bände).
SCHIFFMANN 1935/40
Konrad SCHIFFMANN, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich. Band 1: A–J. Band 2: K–Z, Linz 1935. Ergänzungsband, München – Berlin 1940.
SCHLESINGER 1961
Walter SCHLESINGER, Mitteldeutsche Beiträge zur Deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Göttingen 1961.
SCHMID 1992
Alois SCHMID, Untersuchungen zu Gau, Grafschaft und Vogtei im Vorderen Bayerischen Wald. In: Egon Johannes GREIPL et al. (ed.), Aus Bayerns Geschichte. Forschungen als Festgabe zum 70. Geburtstag von Andreas Kraus, St. Ottilien 1992, 117–177.
SCHÖNFELD 1973
Roland SCHÖNFELD, Regensburg im Fernhandel des Mittelalters, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 113 (1973), 7–48.
SCHUSTER 1989/94
Elisabeth SCHUSTER, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. Teil 1: A–E. Teil 2: F–M. Teil 3: N–Z, Wien 1989–1994.
STEINKELLNER 1989
Franz STEINKELLNER, Schloss und Herrschaft Zeillern, Amstetten 1989.
TANGL 1854
Karlmann TANGL, Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 12 (1854), 91–209.

UBLoE
Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Wien 1852–1983; Linz 2012–x (derzeit 13 Bände).
UB Salzburg
Salzburger Urkundenbuch, Salzburg 1910–1933 (4 Bände).
UB Steiermark
Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark. Band I, Graz 1875–1975 (4 Bände und Ergänzungsheft zu Band 1–3).
Wagner 1895 (2016)
Max Wagner, Das Zeidelwesen und seine Ordnung im Mittelalter und in der neueren Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Waldbenutzung und Forstpolitik, München 1895 (Nachdruck: Dresden 2016).
Witzgall 1898 (2012)
Johann Witzgall, Das Buch von der Biene, Stuttgart 1898 (Nachdruck: Bremen 2012).
Wonisch 1926
Othmar Wonisch, Über das Urkundenwesen der Traungauer. Eine diplomatische Untersuchung. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 22 (1926), 52–149.
Zauner 1980
Alois Zauner, Der Herrschaftsbesitz der Kuenringer in Oberösterreich im 13. und 14. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 46/47 (1980), 120–141.
Zauner 1981
Alois Zauner, Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/993. In: Jahrbuch des Musealvereines Wels 23 (1981) (Festschrift Kurt Holter), 115–144.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: 165

Autor(en)/Author(s): Krawarik Hans

Artikel/Article: Zeidlerweiler und Zeidlerhuben im Mittelalter 149-176